IV. Analogie oder Parallele?

Bernhard Demel

Stände in den Deutschordensbesitzungen im Reich?

Das Thema, das von Herrn Alois Seiler¹, Herrn Udo Arnold² und mir ergänzend zur Tagungsproblematik der Ständebildung in Mittel- und Osteuropa zu behandeln ist, trägt mit Recht ein Fragezeichen. Denn in einem religiösen Orden, in welchem gewählte Vorgesetzte und Untergebene durch die gleichen drei Ordensgelübde (Armut, Keuschheit und Gehorsam) zu einer neuen Gemeinschaft auf Grund des Evangeliums zusammengeschlossen werden und infolge der in zeitlichen Abständen genauer geregelten Kapitelverpflichtungen auf der Ebene der Provinz (Ballei) oder des Gesamtordens (Groß- oder Generalkapitel) ohnehin wichtige Kontrollmöglichkeiten eingebaut waren, kann es im strengen Sinn keine Stände im politisch verstandenen Sinn geben.

Will man dennoch von „Ständen“ im reichischen Ordensbesitz sprechen, dann kann dies nur in sehr analoger Übertragung dieses Vorstellungsmodells auf das weitverstreute Ordensgut im Reich geschehen. Aufgrund der von Seiler bereits näher erläuterten Fakten und seiner von mir übernommenen Interpretation kann es sich im vorliegenden Beitrag zum Orden im Reich im 15. und 16. Jahrhundert mit Spätfolgen bis zum Ende des Deutschen Ordens in allen Rheinbundstaaten (1809) nur um ein Korreferat zur angesprochenen Thematik und um einen zusätzlichen Anstoß handeln, ein bisher kaum erörtertes Problem zu sehen und in gleichzeitige Vorgänge im Reich und im Orden in seinen Zweigen richtig einzuordnen. Zum Verständnis der erst im Spätmittelalter sich ausformenden Kontrollmaßnahmen im Orden in Analogie zur Ständeproblematik im politischen Umfeld sind zwei Themenkreise kurz zu skizzieren:

I. Die Quellenüberlieferung zur Ordensgeschichte im Reich bis 1525

In den einzelnen Kommenden oder Komtureien und zumal am genügend geschützten Sitz des jeweiligen Provinzoberen (Landkomtur genannt) wurden nach allem, was

¹ Nur mündlich vorgetragen.

² Wie Anm. 1.

wir bisher wissen, die einschlägigen Haus- oder Provinzdokumente, Verträge mit anderen Herrschaften und übrigen Archivalien³ aufbewahrt.

Daneben und gleichzeitig mit den hier gesammelten Unterlagen baute der mit den Ordensagenden am Königshof des mittelalterlichen Reichsoberhauptes betraute und als Generalvisitator des im Reich wachsenden Ordensgutes fungierende Deutschmeister⁴ ein eigenes Archiv auf. Dies war für ihn unerlässlich, da er sich vor dem Hochmeister als seinem übergeordneten Generaloberen für die getroffenen Maßnahmen zu rechtfertigen hatte und ferner darin Unterlagen ansammelte, welche für seine geordnete Amtsführung auch anderen Personen innerhalb und außerhalb des Ordens gegenüber unerlässlich waren. Mit der Unterstellung des Ordensbesitzes im Mittelmeer seit dem 11. Dezember 1381⁵ erweiterte sich der Einflusssbereich des Deutschmeisters als Landmeisters in Deutschland wesentlich. Bis zum ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts blieb der Deutschmeister für das gesamte Reich und den Mittelmeerraum zuständig und hielt diese Kompetenz in seinem Titel als *Meister Tewttschordens in deutschen und welischen landen*⁶ auch fest.

Dieses Archiv des deutschen Landmeisters umfaßte das nur ihm und keiner inzwischen gefestigten Ballei zugeordnete Gut am Neckar, an der Tauber, am Rhein und am Main. Als für die Geschichte des Ordens im Reich und den übrigen Gebieten wichtige Fundgrube und Maßgabe der durch die Ordensuntertanen zu erbringenden Leistungen für Orden, Kaiser und Reich wurde dieses auf der Ordenskommende Horneck (oberhalb von Gundelsheim am Neckar) verwahrte Schriftgut im Bauernkrieg 1525 ein gesuchtes Ziel der Bauernwut und ein Opfer der Flammen und der Zerstörung⁶. Was hier an mittelalterlichen Dokumenten unwiderbringlich zugrunde ging, konnte bisher auch nicht durch das Aufspüren der Gegenüberlieferung wettgemacht werden. Der irreparable Ausfall historischen Forschungsgutes erschwert auch die Rekonstruktion der hier zu erörternden „ständeartigen“ Entwicklungen im reichischen Ordensbesitz.

Immerhin kann die Darstellung der ordensinternen Vorgänge zumal im 15. und 16. Jahrhundert im Umfeld der am 25. Juni 1444⁷ zu Mergentheim ausgestellten und dort im Bauernkrieg auch gesicherten Urkunde in weitere Ereignisse eingeordnet werden, die für die Entwicklung des mittelalterlichen Ordensbesitzes im Reich berücksichtigt sein wollen:

1. 1442 war in Gegenwart des Hochmeisters Konrad von Erlichshausen (1441–1449), des auf der Horneck schon nachweisbaren Deutschmeisters Eberhard von

³ Einen in Details ergänzungsbedürftigen Überblick gibt *Karl H. Lampe*, Die Auflösung des Deutschordenshauptarchivs zu Mergentheim, in: *Archivalische Zeitschrift* 57 (1961) 66–130.

⁴ *Bernhard Demel*, Der Deutsche Orden und seine Besitzungen im südwestdeutschen Sprachraum vom 13. bis 19. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* (ZWLG) 31 (1973) 16–73; im folgenden zitiert: *Demel*, Besitzungen.

⁵ *Demel*, Besitzungen (wie Anm. 4) 30.

⁶ *Bernhard Demel*, Der Deutsche Orden und die Stadt Gundelsheim (Gundelsheim 1981) 9–24; im folgenden zitiert: *Demel*, Gundelsheim.

⁷ *Archivalische Belege bei Demel*, Besitzungen (wie Anm. 4) 33 Anm. 51; *Dieter J. Weiss*, Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX., Bd. 39, Neustadt a. d. Aisch 1991) 306–308.

Saunsheim (1420–1443)⁸ und des livländischen Ordensmeisters Heidenreich Fincke von Oberberch (1433/41–1450) im auslaufenden Monat August die Revision der gültigen Ordensstatuten vorgenommen worden⁹. Bis 1606 blieben sie gültige Lebensnorm der Ordensmitglieder¹⁰.

2. Ein Jahr später (1443) gelang es der bis dahin dem Deutschmeister unterstellten Ballei Elsaß-Burgund, die bereits Mitglied des Herren- und Ritterbundes mit St. Jörgens-Schild war und damit eine ständische Zugehörigkeit im spätmittelalterlichen Reich auf sich genommen hatte, sich dem näheren Deutschmeister völlig zu entziehen und fortan die erste Ballei preußischen Gebiets zu werden¹¹.

Es muß in diesem Zusammenhang auch beachtet werden, daß Ordensbrüder schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts zu ständischen Gliederungen im Reich gehörten: So zu Oppenheim mit Rechten und Pflichten als Burgmannen¹², vor 1429 über die Komture von Frankfurt und Marburg als Burgmannen zu Friedberg¹³, der elsässische Landkomtur in der Rittergesellschaft mit Jörgenschild¹⁴ und schon bei der Gründung des Schwäbischen Bundes 1488¹⁵. Dieser vom Orden offensichtlich angestrebte Rechtsstatus in gleich mehreren standesgenossenschaftlichen Vereinigungen wurde damals als vereinbar mit dem Gelübderecht und den kanonischen Bestimmungen

⁸ Vgl. z. B. das Original der Stiftungsurkunde einer Gebetsbruderschaft für die Lebenden und Verstorbenen im Staatsarchiv Ludwigsburg (künftig: StAL) B(estand) 342 U(rkunde) Nr. 236, in der Burgkapelle zu Horneck, von der Saunsheim als in *unsers huses Horneck* gelegen spricht; *Demel*, Gundelsheim (wie Anm. 6) 80, Anm. 186.

⁹ Vgl. den Text der Ordensstatuten vom Jahre 1442, den ich nach dem Original des deutschmeisterischen Exemplars (im Deutschordenszentralarchiv – künftig gekürzt zu DOZA – in der Abteilung Handschriften Nr. 427 D) eingesehen habe. Zum Ganzen auch: *Klaus Eberhard Murawski*, Zwischen Tannenberg und Thron. Die Geschichte des Deutschen Ordens unter dem Hochmeister Konrad von Erlichshausen 1441–1449 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft Heft 10/11, Göttingen 1953) 38–43; *Heinz Noflatscher*, Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister (1558–1618) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 11, Marburg 1987) 273 f.

¹⁰ *Noflatscher*, Glaube (wie Anm. 9) 273–279.

¹¹ *Demel*, Besitzungen (wie Anm. 4) 32.

¹² *Thomas Schilp*, Die Reichsburg Friedberg im Mittelalter. Untersuchungen zu ihrer Verfassung, Verwaltung und Politik (Wetterauer Geschichtsblätter 31, Friedberg 1982) 43; *Volker Press*, Friedberg – Reichsburg und Reichsstadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Wetterauer Geschichtsblätter 35, Friedberg 1986) 1–29, hier 4f.

¹³ *Albrecht Eckhardt*, Die Deutschordenskomture von Marburg und Frankfurt-Sachsenhausen als Burgmannen in Friedberg (mit Komturslisten, Besitzverzeichnissen und einer Karte, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 20 (1970) 207–281, hier 224–227.

¹⁴ Im Balleiarchiv von Elsaß (HStASt B 346 U 396) findet sich der Vereinigungsbrief genannter Adliger zum gegenseitigen Schutz in der St. Jörgen-Ritterschaft vom 13. April 1424; die Aufnahme des Landkomturs Marquard von Königseck zur St. Jörgen-Ritterschaft ist für den 13. April 1434 urkundlich nachweisbar (HStASt B 346 U 397), jene des Rudolfs von Rechberg als elsässischer Landkomtur für den 23. August 1463 (HStASt B 346 U 398).

¹⁵ Vgl. die Aufnahme des elsässischen Landkomturs Wolfgang von Klingenberg (1481–1517) in den Bund, vermerkt auf der Urkunde Nr. 400 vom 14. Februar 1488 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStASt) B 346; *Demel*, Besitzungen (wie Anm. 4) 37; *Helmo Hesslinger*, Die Anfänge des Schwäbischen Bundes. Ein Beitrag zur Geschichte des Einungswesens und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 8, Ulm 1970) 81–92.

über das Ordensgut erachtet. Daß es deswegen zu Schwierigkeiten mit der römischen Kurie gekommen sei, ist mir bei allen Archivbesuchen nicht bekanntgeworden.

Die Zugehörigkeit zu ständischen Gliederungen im Reich wird dann im 16. Jahrhundert intensiviert, da der Orden ja in seinen Teilen (Elsaß, Koblenz, Österreich und Etsch, der Deutschmeister mit allen übrigen Provinzen) zu den Reichskreisen (Schwaben, Kurrhein, dem Österreichischen Reichskreis und Franken) gehörte.

3. Ab 1471 wird der Deutschmeister neben den preußischen Kammerballeien Elsaß, Etsch, Koblenz und Österreich zu Reichsleistungen – wie schon 1431 allein – herangezogen¹⁶. In Unkenntnis des genauen Datums der Erhebung des Deutschmeisters Andreas von Grumbach (1489–1499) in den Reichsfürstenstand am 16. September 1494¹⁷ mit Spätwirkungen bis zum Ende der Reichs- und Kreisstandschaft dieses Ordensgebietigers im Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805 (gültig ab 1. Januar 1806) hat der mit den Mergentheimer Archivalien sonst gut vertraute Seminardirektor Georg Peter Hoepfner¹⁸ in seiner Zusammenstellung *Vorbegriffe über die Verfassung des ritterlichen deutschen Ordens*, der die Ereignisse seit dem letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts umfaßt, behauptet, daß schon im Jahre 1471 der Deutschmeister Ulrich von Lendersheim unter den unmittelbaren geistlichen Reichsfürsten aufgetreten ist, und nach den Bischöffen unmittelbar seinen Sitz hatte¹⁹. Der Irrtum des Mergentheimer Geistlichen Rates im Gefüge der dort längst etablierten Zentralregierung kann befriedigend nur aus der wohl auf der Horneck vernichteten Urkunde vom 16. September 1494 erklärt werden. Bei diesem Dokument handelt es sich um eine entscheidende Urkunde, welche uns bislang nur mittels des Auslaufregisters aus den Maximilianischen Verfügungen im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv seit 1964²⁰ bekanntgeworden ist.

Welche Bedeutung das die Geschäfte auf dem „Immerwährenden Reichstag“ führende kurmainzische Reichsdirektorium mit seinen archivalischen Unterlagen für die Schließung der Lücken in der Ordensüberlieferung vor 1525 haben konnte, sollte 1691/3 dargetan werden, als auf Bitten des Hoch- und Deutschmeisters Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1684–1694)²¹ Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim (1679–1695)²² eine Abschrift der Reichsleistungen des Ordens aus seinem Erzkanzlerarchiv

¹⁶ Archivalische Belege schon bei Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 34.

¹⁷ Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 35.

¹⁸ Zur Person und Funktion dieses Ordenspriesters s. Bernhard Demel, Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 12, Bonn-Godesberg 1972) 127, Anm. 430 und öfters.

¹⁹ *Sammlung* der neuesten Regeln, Statuten und Verwaltungsvorschriften des deutschen Ritterordens 1606 bis 1839 (Wien 1840) 57–69, hier 58.

²⁰ Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 35, Anm. 64.

²¹ Beda Dudik, Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 6, Wien 1858, ND Bonn 1966) 214–220; Maria Helbig, Studien zu Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (Magisterarbeit München 1983); Bernhard Demel, Der Deutsche Orden und die Stadt Neckarsulm (1484–1805), in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 45 (1985) 25 f. und 73 f.

²² Vgl. das Schreiben dieses Mainzer Kurfürsten an seinen Regensburger Reichsdirektorialen Dr. Johann Caspar Scheffer vom 27. 12. 1692 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Mainzer Erzkanzler-Archiv, Reichstagsakten – künftig gekürzt zu HHStA MEA RTA – Karton 292), wodurch das Mo-

für die Jahre 1431 bis 1582²³ eigens genehmigte. Dank dieser gewährten Unterlagen aus dem offiziellen Reichsarchiv sind uns die spätmittelalterlichen Verpflichtungen des Ordens für das Reich zur Abwehr seiner Feinde zugänglich; damit konnte die 1525 auf der Horneck aufgerissene Lücke geschlossen werden. Dem Orden verhalf die erbetene Aufstellung aus dem Mainzer Archiv zur erwünschten Moderation der Reichsanlagen²⁴.

4. Wenige Jahre vor der Heranziehung der fränkischen Komture zur Mitwirkung und Mitverantwortung zusammen mit dem jeweiligen Deutschmeister und schon einige Jahrzehnte nach der Sesshaftwerdung des Deutschmeisters und königlichen Rates Konrad von Egloffstein (1396–1416) auf der Horneck mit Spuren einer eigenen Kanzlei ist uns nur aus ordensfremden Nachrichten bisher bekannt, welche Bedeutung der Orden im Reich besaß und welche Reputation in der Nachbarschaft er genoß. Denn 1441 erwog das Würzburger Domkapitel, das völlig verschuldete Hochstift an den Deutschen Orden abzutreten. Das Angebot wurde jedoch wieder zurückgenommen, weil der offenbar vom Mainzer Metropolitenerbebischof beauftragte Dr. Gregor Heimburg dagegen auftrat²⁵. Für unsere Überlegungen zeigt dieses interessante Projekt einerseits die Notwendigkeit weiterer Überlieferungen für die Ordensgeschichte im Reich vor 1525; es offenbart aber auch die Reputation des Ordens, dem man in seiner Struktur sogar die Inkorporation angeboten hat. Die Strukturen im deutschen Ordenszweig und die Notwendigkeiten in der guten Führung einer Diözese können gar nicht als so weit von einander getrennt angesehen worden sein, daß nicht ein solcher Plan plausibel wird.

5. Schließlich muß für die Geschichte des in der Mitte der terra imperii gelegenen Ordensgutes bis zu den die Ordensexistenz bis ins Innerste erschütternden Vorgängen

Fortsetzung Fußnote von Seite 250

derationsgesuch des Ordensmeisters zur Diktatur und Proposition auf dem Immerwährenden Reichstag gebracht werden durfte. Scheffer berichtete am 19. Januar 1693 (Orig. im HHStA MEA RTA 292) seinem Herrn von den jüngsten Maßnahmen in Regensburg zugunsten der Moderationsbitte des Hochmeisters. Bereits am 17. August 1691 (StAL B 290 Bü 210) hatte der Mainzer Kurfürst seinem Rat und Archivar Adolph Oppenheimer den Auftrag erteilt, für den Deutschmeister – er war übrigens am 19. April 1691 einstimmig zum Mainzer Koadjutor postuliert worden (HHStA MEA Korrespondenzakten, Karton 36) – die Reichsanlagen des Deutschen Ordens aus dem Reichsarchiv zu ermitteln. Die Arbeit Oppenheimers ist in zwei Archiven (im HHStA MEA RTA 1 a, fol. 125^r–129^r und im StAL B 298 Bü 210) mit Datum vom 11. Oktober 1691 aus Erfurt erhalten.

²³ Extrakte s. HHStA MEA RTA 1 a, fol. 125^r–129^r und StAL B 298 Bü 210 (mit dem alten Archivvermerk Nr. 56).

²⁴ Vgl. das kaiserliche Kommissionsdekret vom 11. Januar 1706 (HHStA Reichskanzlei, Reichstagsakten – künftig gekürzt zu RK RTA – Karton 296, fol. 13–14), das am folgenden Tag zur Diktatur auf dem Immerwährenden Reichstag gelangte. Interimsweise war somit nach langen Beratungen in Regensburg in der Phase des Spanischen Erbfolgekrieges dem Deutschen Orden eine Matrikelmoderation auf nur 100 Gulden als Simplum zugestanden worden; diese Regelung sollte bis zur Rektifikation der Reichsmatrikel gelten. In unserem Zusammenhang ist damit die Fernwirkung der Unterlagen aus dem vom Kurmainzer geführten Reichsarchiv vor 1525 bedeutsam.

²⁵ Alfred Wendeborst, *Das Bistum Würzburg. Teil 2: Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455* (Germania Sacra Neue Folge 4, Teil 2, Berlin 1969) 167.

des Jahres 1525 (Säkularisierung des preußischen Ordenslandes, Bauernkriegsfolgen für den süd- und südwestdeutschen Ordensbesitz) und der 1527 kaiserlich verfüigten Personalunion des Deutschmeisteramtes mit der Administration des ab 1525 vakanten Hochmeisteramtes²⁶ eine neue Orientierungssuche des jeweiligen obersten Gebietigers in deutschen Landen zur territorial benachbarten Kurpfalz in Rechnung gestellt werden. Das unter dem bedeutendsten Pfälzer Kurfürsten, Friedrich dem Siegreichen (1452–1476), gepflogene Nahe-, ja Abhängigkeitsverhältnis zum Heidelberger Hof spielte zwar noch nach dessen Tod bei der demonstrativen Ablehnung des Deutschmeisters Reinhard von Neipperg (1479–1489), dem 1488 gegründeten Schwäbischen Bund beizutreten²⁷, eine gewichtige Rolle; aber die Tatsache, daß der elsässische Balleiobere schon bei Gründung dieser spätmittelalterlichen Standesgenossenschaft dazugehörte²⁸, die Komtureien Heilbronn, Kapfenburg, Ulm und Donauwörth 1490 dem Bund beitraten und auch die Ordensstadt Neckarsulm im gleichen Jahr (1490) zusammen mit den benachbarten Ordensschlössern Scheuerberg und Stocksberg Mitglieder in dieser kaiserlich dominierten Einung wurden²⁹, während der Deutschmeister Dietrich von Cleen (1515–1526) erst am 21. April 1524 mit genannten fränkischen Balleihäusern (Mergentheim, Ellingen, Nürnberg und Virnsberg) Bundesmitglied wurde³⁰, zeigt nur zu deutlich, daß im reichsischen Ordensbesitz ein sehr differenziertes Vorgehen gegenüber Kaiser und dieser spätmittelalterlichen Ständegenossenschaft einerseits und dem Pfälzer Kurfürsten als Schutzzürsten des auf der Horneck residierenden Deutschmeisters andererseits ins Kalkül gezogen und beobachtet wurde. Mit Recht hat daher Volker Press in seinen Publikationen³¹ und in der Schlußdiskussion der Münchner Tagung (Mai 1987) auf den „Pfälzer Satellitenverband“ verwiesen, der für die Geschichte des Ordens in diesem Raum berücksichtigt werden muß. In dieser Einflußsphäre Heidelbergs im 15. und 16. Jahrhundert sind die Bistümer und Reichsstädte Worms und Speyer, der jeweilige Deutschmeister und die vielen kleinen Grafen, Herren und Ritter aufzuzählen, die zwar der Pfälzer Landeshoheit nicht unterstanden, aber ohne nach dem Pfälzer Hof zu schauen, kaum reagieren oder eine eigenständige Politik betreiben konnten. Daß sich 1494 mit der Erhebung des Deutschmeisters Andreas von Grumbach (1489–1499) in den Reichsfürstenstand eine engere Bindung dieses Ordensgebietigers an den römischen König und das sich 1495 auf dem Wormser Reichstag³² weiter differenzierende Reich herauskristallisierte, eine

²⁶ Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 43; ders., Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809), in: ZWLG 34/35 (1978) 174f.

²⁷ Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 37f.

²⁸ Belege wie in Anm. 15; s. ferner Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 37.

²⁹ Demel, Besitzungen (wie Anm. 4), 37; ders., Neckarsulm (wie Anm. 21) 39f.

³⁰ Ebd., 38, Anm. 103.

³¹ Volker Press, Bayerns wittelsbachische Gegenspieler – Die Heidelberger Kurfürsten 1505–1685 (Wittelsbach und Bayern. Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. = Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst II/1, München, Zürich 1980) 24–39, hier 24; ders., Zwischen Versailles und Wien. Die Pfälzer Kurfürsten in der deutschen Geschichte der Barockzeit, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 130 (1982) 207–262, hier 210.

³² Heinz Angermeier, Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (Deutsche Reichstagsakten Mittlere Reihe. Fünfter Band, Band I (in 2 Teilen) und Band II, Göttingen 1981).

Lockerung der bislang intensiven Beziehungen des Meisters nach Heidelberg eintrat und mit der Glaubensspaltung im Reich auch der altgläubige Meister Walter von Cronberg (1526–1543)³³ sich mehr nach Karl V. zu orientieren hatte, wollte er die gefährdete geistliche Adelskorporation sicher durch die Zeitgefährdungen bringen, wurde erst langsam deutlich. Der Prozeß der Lockerung des Abhängigkeitsverhältnisses zum Pfälzer Hof setzte aber schon im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ein, er bekommt bei der Flucht Cleens vor den die Horneck und benachbartes Ordensgut stürmenden Bauernhaufen 1525 nochmals existenzsichernde Bedeutung³⁴ und fällt dann seit der Personalunion von Hochmeister- und Deutschmeisteramt (1527–1530) immer mehr zurück – jetzt inzwischen auch mit Ordensarchivalien aufzeigbar, die man nach 1525 besser zu schützen und zu sichern bestrebt war.

Mit der Erhebung des Ordensmeisters in den geistlichen Fürstenstand kommt nun bis zum Preßburger Frieden ein zentrales ständisches Verhalten in die Politik des Ordens im Reich. Denn als nach den Erzbischöfen noch vor den Bischöfen rangierenden *Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Meister Teützches ordens in Teützen und Welschen Landen*³⁵, als nach weiterem Vorgeplänkel ab 10. Juli 1538³⁶ geistlicher Kreisfürst im Fränkischen Kreis bis zum Ende dieser Reichsorganisation im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts³⁷ – die preußischen Balleien Elsaß, Koblenz, Österreich und Etsch (letzte allerdings nur bis 1648!) bleiben bekanntlich Mitglieder des Schwäbischen bzw. Kurrheinischen und Österreichischen Reichskreises, die Balleien Elsaß und Koblenz als Mitglieder der Rheinischen Prälaten Kuriatstimmteiler bis zum Ende der alten Reichsverfassung³⁸ –, werden nun der Ordensmeister³⁹ oder seine Beauftragten⁴⁰ auf den Reichs- und Kreisversammlungen in eine ständi-

³³ Axel Herrmann, Der Deutsche Orden unter Walter von Cronberg (1525–1543). Zur Politik und Struktur des „Teutschen Adels Spitale“ im Reformationszeitalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 35, Bonn-Godesberg 1974) 244–254.

³⁴ Demel, Mergentheim (wie Anm. 26) 153–157; ders., Gundelsheim (wie Anm. 6) 22–26.

³⁵ Diese Titulatur, die nur in einigen Buchstaben von anderen Urkunden variiert, ist der Urkunde des Hochmeisters, Erzherzog Maximilian, vom 3. 11. 1596 entnommen. Weitere Titulaturen bei Demel, Neckarsulm (wie Anm. 21) 23 f.

³⁶ Herrmann, Der Deutsche Orden (wie Anm. 33) 255–257; Demel, Besitzungen (wie Anm. 4) 52.

³⁷ Friedrich Täubel, Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4, Bonn 1966) 169 f.; ferner die Beiträge von Rudolf Endres (auf den S. 599–615) und Bernd Wunder (S. 615–633) in: Deutsche Verwaltungsgeschichte (Band 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches, Stuttgart 1983).

³⁸ Bernhard Demel, Die Pfarrei Schottenfeld in Wien und der Deutsche Orden (Pfarre Sankt Laurenz am Schottenfeld 1786–1986, St. Pölten/Wien 1986) 189–211, hier 196.

³⁹ Bezüglich der Reichstagspolitik stütze ich mich für die Zeit vom 15. Jahrhundert bis zum Dezember 1805 auf die umfangreichen RTA des MEA im HHStA (Faszikel 1–722) und der Reichskanzlei (RK RTA 1–412), ferner auf die schon geprüften Akten im StAL B 290 I und II und auf die viel reichsgeschichtliches Material enthaltenden Fränkischen Kreisakten im StAL B 298–299.

⁴⁰ Die Aktivitäten der hoch- und deutschmeisterischen Gesandten ergeben sich aus den in Anm. 39 genannten Archivalien. Die Namen der Gesandten ab 1663 s. HHStA RK RTA 413–414 und bei Christian Gottfried Oertel, Vollständiges und zuverlässiges Verzeichnis der Kaiser, Churfürsten, Fürsten und Stände des Heil. Röm. Reichs, wie auch Derselben und auswärtiger

sche Politik gedrängt, die einerseits das in den folgenden Kriegen immer wieder gefährdete Gut des Ordens im Reich in arge Mitleidenschaft bringt, die aber andererseits über Matrikelmoderationen⁴¹ mit Hilfe von Reich und Kreisen auch Erleichterungen schafft, die sonst nur schwerlich denkbar geworden wären. Der Prozeß des ständischen Verhaltens in den Reichs- und Kreisversammlungen wird erst deutlicher werden, wenn die noch fehlenden Biographien⁴² der Hoch- und Deutschmeister der Neuzeit (ab 1525) vorliegen werden.

II. Der Ausbau der ordensinternen Kontrollmaßnahmen

Fragt man nach genaueren Hinweisen auf ständartige Einrichtungen des Ordens im Reich und nach den ordensinternen Kontrollmaßnahmen, so ist in erster Linie auf die für die Ausbildung eigener Ordensstatuten zentrale Urkunde vom 9. Februar 1244⁴³ zu verweisen. Schon die Tatsache, daß ein Original dieser Urkunde in der reichsischen Ordensüberlieferung⁴⁴ vorhanden ist und nicht der Zerstörungswut des Jahres 1525 anheimfiel, ist bemerkenswert. Darin hatte Innozenz IV. dem Ordensmeister und Brüdern gestattet, *ut libere cum conventu vestro vel maiori et saniori parte ipsius predictos et alios articulos vestre regule, in quorum observantia nec spiritualis utilitas nec salubris continetur honestas, deum habendo pre oculis immutare possitis, ita quod nullum ex hoc alicui preiudicium generetur vobis auctoritate presentium concedimus facultatem*. Mit dieser die Substanz des Ordenslebens nicht berührenden Vollmacht des Papstes wurde gleichzeitig mit der Ausformung eigener Ordensstatuten im Kern ein Kontrollsystem für das Eigenleben der Ordensgemeinschaft und ein großer Freiraum für die Handhabung notwendiger Kontrollen der jeweiligen Ordensgebietiger installiert, der

Fortsetzung Fußnote von Seite 253

Mächte Gesandtschaften, welche bey dem fürwährenden Reichs-Tage, von seinem Anfange 1662 an, biß zum Jahr 1760 sich eingefunden haben (Regensburg 1760) 44–46.

⁴¹ HHStA MEA Reichsmatrikelmoderationen 1 a–37 (für die Jahre 1431–1721).

⁴² Weiterführende Literatur bei Demel, Neckarsulm (wie Anm. 21) 23–27; Johannes Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland, Bd. 1–2 (Berlin 1857–1859, ND Neustadt a.d. Aisch 1991); nur mit kritischer Reserve (wegen irriger Archivsiglen und einseitiger Interpretationen) ist zu lesen das Buch von Hanns Hubert Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters. Studien zu einer Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 3, München 1964); zur Person des Clemens August auf dem Meisterthron des Ordens vgl. Bernhard Demel, Kurfürst Clemens August von Bayern (1700–1761) als Hoch- und Deutschmeister (Katalog zur Ausstellung „Clemens August Fürstbischof, Jagdherr, Mäzen, Meppen/Sögel 1987) 79–108; zu seinem Nachfolger vgl. ders., Karl Alexander von Lothringen als Hoch- und Deutschmeister (1761–1780) (Katalog der Ausstellung „Karl Alexander von Lothringen, Mensch, Feldherr, Hochmeister“, Alden Biesen/Belgien 1987) 43–57; Klaus Oldenbake, Kurfürst Erzherzog Maximilian Franz als Hoch- und Deutschmeister (1780–1801) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 34, Bad Godesberg 1969); Täubel, Der Deutsche Orden (wie Anm. 37).

⁴³ Ernestus Strehlke, Tabulae Ordinis Theutonici (ND mit einem Vorwort von Hans Eberhard Mayer, Toronto 1975) Nr. 470, S. 356f.

⁴⁴ Original im DOZA Abteilung Urkunden zum Datum (9.2.1244).

weniger in den zeitgenössischen Unterlagen aufscheint⁴⁵, als bei dem noch reichlich unabhängigen Approbieren der neueren Ordenssatzungen festzustellen ist.

Die Gesamtentwicklung geht in der Folgezeit dahin, daß der Hochmeister, das Generalkapitel und weitere diskrete Ordensbrüder selbst bei der Zuweisung von Ordensgut im Reich an eine in der Nachbarschaft schon errichtete Ballei – für die Zuordnung des Hofes zu Griefstedt an die Ballei Hessen (mit Hauptsitz Marburg) ist das für das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts noch vor dem endgültigen Verlust des Ordensbesitzes im Hl. Land nachzuweisen⁴⁶ – dergleichen Veränderungen nur nach gegenseitigen Rückversicherungen vornehmen konnten.

Die Einteilung des reichischen Ordensbesitzes in Kammerballeien des Hochmeisters in der Zeit Werners von Orseln (1324–1330) bzw. des Deutschmeisters ab 1361 – vermehrt um den Einflußbereich im Mittelmeerraum ab dem 11. Dezember 1381 –, die unter Deutschmeister Konrad von Egloffstein (1396–1416) erfolgte Seßhaftwerdung dieses Ordensgebietigers auf der keiner Ballei integrierten Komturei Horneck⁴⁷ in Nachbarschaft zum kurpfälzischen Territorium samt einer erst in wenigen Hinweisen sichtbaren Kanzlei, der 1484 erfolgende Prozeß der Abrundung des Ordensgebietes am Neckar durch den Gebietsaustausch mit Kurmainz⁴⁸ zeigen die genauere Durchstrukturierung der gewonnenen Ordensgüter ebenso wie deren Territorialisierung in Analogie zu den übrigen Reichsgebieten. Die sich auftuenden Spannungen zwischen Hochmeister und Deutschmeister in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der für Preußen festgestellten Tendenz „zur Juridifizierung der Politik“⁴⁹ bringen ein weiteres Spannungselement in die Geschichte der auseinander triftenden Ordenszweige im Nordosten des Imperium Sacrum und im Reich.

Weniger als zwei Jahre nach der am 26. August 1442 begonnenen großkapitularen Versammlung aller drei Ordensgebietiger mit den übrigen Kapitularen auf der Marienburg zur Revision der bisher gültigen Ordensstatuten⁵⁰ beginnt in der fränkischen Komturei Mergentheim – und nicht am etablierten Deutschmeistersitz oberhalb Gundelsheims – die von *Seiler* näher dargestellte Verzahnung des obersten Gebietigers in Deutschland mit den fränkischen Komturen.

⁴⁵ *Noflatscher*, Glaube (wie Anm. 9) 278, Anm. 205.

⁴⁶ *Arthur Wjss*, Hessisches Urkundenbuch, 1. Abth., Bd. 1 (Publicationen aus den k. preußischen Staatsarchiven 3, Leipzig 1879, ND Osnabrück 1965) Nr. 424f. Zur Situation im Hl. Land vgl. *Kurt Forstreuter*, Der Deutsche Orden am Mittelmeer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 2, Bonn 1967) 35–53; *Erwin Stichel*, Der Fall von Akkon. Untersuchungen zum Abklingen des Kreuzzugsgedankens (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich 45, Bern, Frankfurt/M. 1975).

⁴⁷ *Alois Seiler*, Horneck–Mergentheim–Ludwigsburg. Zur Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland, in: Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen in Preussen und im Reich vom 13. bis 19. Jahrhundert (Schriftenreihe Nordost-Archiv 19, Lüneburg 1980) 53–102, hier 57 f.; *Weiss* (wie Anm. 7) 131–133.

⁴⁸ *Demel*, Neckarsulm (wie Anm. 21) 27–38.

⁴⁹ *Klaus Neimann*, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen 1230–1449. Studien zur Diplomatie eines spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaates (Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte 6, Köln, Wien 1986) 476; *Weiss* (wie Anm. 7) 281–302.

⁵⁰ Das ergibt die Einsicht in das Regelexemplar des Deutschmeisters im DOZA Handschrift 427 D (zum Jahre 1442).

Forscht man genauer nach den Motiven, welche zur Aufstellung solcher deutschmeisterischer *Ratsgebietiger* nur aus den fränkischen Rittern des Deutschen Ordens führten, so lassen sich wegen der oben geschilderten mangelhaften Überlieferung keine eindeutigen Aussagen treffen. Man ist notwendigerweise zur Einbeziehung auch anderer Überlegungen veranlaßt. Ich meine, daß – ohne dafür einen strikten historischen Nachweis liefern zu können – der in der zeitgenössischen Kanonistik des 15. Jahrhunderts oft gebrachte Grundsatz *Quod omnes tangit, ab omnibus tractari et approbari debet*⁵¹ eine Rolle bei der Ausbildung der fränkischen Komture zu Ratgebern des Meisters in deutschen Landen gespielt haben könnte, zumal es in Preußen ja schon vorher die „Großgebietiger“ des Ordens⁵² gab. Auch fällt es schwer, in dieser Urkunde vom 25. Juni 1444 im fränkischen Balleihaus Mergentheim nur einen erratischen Block in einer nicht mehr befriedigend erhellbaren Ordensentwicklung sehen zu wollen, wenn man die gleichzeitigen Auseinandersetzungen der Ordensleitung auf der Marienburg mit dem Preußischen Bund bedenkt, die 1466⁵³ mit der Verkleinerung des Ordensterritoriaums⁵⁴ und einem bemerkenswerten Erfolg ständischer Elemente im Ordensland nach 1410 verknüpft sind⁵⁵.

Die Tatsache, daß es bis zum Ende des Ordens in den Rheinbundstaaten fränkische Ratsgebietiger gab, zeigt, daß die 1444 gefundene Verzahnung derselben mit dem Deutschmeister eine institutionalisierte Form der ordensinternen Verwaltung geworden ist. Die Bestimmung des einzuschlagenden Weges im politischen Kräftespiel der

⁵¹ Zu diesem in der zeitgenössischen Kanonistik des 15. Jahrhunderts oft genannten kirchenrechtlichen Grundsatz vgl. z. B. nur: *Karl Schnith*, Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg, in: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für *August Franzen* (München, Paderborn, Wien 1972) 119–138, hier 134; *Yves Congar*, Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums (Stuttgart 21956) 15, Anm. 12, 63–65 und 400 f.

⁵² *Frank Miltthaler*, Die Großgebietiger des Deutschen Ritterordens bis 1440. Ihre Stellung und Befugnisse (Schriften der Albertus-Universität. Geisteswissenschaftliche Reihe 26, Königsberg und Berlin 1940); *Peter Gerrit Thielen*, Die Verwaltung des Ordensstaates Preußen vornehmlich im 15. Jahrhundert (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 11, Köln, Graz 1965) 68–83.

⁵³ *Erich Weise*, Die staatsrechtlichen Grundlagen des Zweiten Thorner Friedens und die Grenzen seiner Rechtmäßigkeit, in: Zeitschrift für Ostforschung 3 (1954) 1–25; *ders.*, Die Beurteilung des Zweiten Thorner Vertrages von 1466 durch die Zeitgenossen bis zum Ende seiner Rechtswirksamkeit im Jahre 1497, in: Zeitschrift für Ostforschung 15 (1966) 601–621; *ders.*, Das Widerstandsrecht im Ordenslande Preußen und das mittelalterliche Europa (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 6, Göttingen 1955); *Marian Biskup*, Das Ende des Deutschordensstaates in Preußen im Jahre 1525, in: Die geistlichen Ritterorden Europas (Vorträge und Forschungen 26, Sigmaringen 1980) 403–416; *ders.*, Die polnische Diplomatie in der zweiten Hälfte des 15. und in den Anfängen des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 26 (1978) 161–178; *ders.*, Die Erforschung des Deutschordensstaates Preußen. Forschungsstand – Aufgaben – Ziele (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 30, Marburg 1982) 1–35; *Lothar Dralle*, Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen nach dem II. Thorner Frieden. Untersuchungen zur ökonomischen und ständepolitischen Geschichte Altpreußens zwischen 1466 und 1497 (Frankfurter Historische Abhandlungen 9, Wiesbaden 1975).

⁵⁴ Vgl. zusätzlich zu den in Anm. 53 zitierten Arbeiten *Neitmann*, Staatsverträge (wie Anm. 49), und *Reinhard Adam*, Preußen. Prägung – Leistung – Wandlung (Bonn 1972) 24–32.

⁵⁵ *Weise*, Widerstandsrecht (wie Anm. 53).

jeweiligen Zeit war nicht dem Meister allein anheimgegeben; vielmehr brauchte er immer wieder neben der Zustimmung der Landkomtüre als der geborenen Mitglieder der „Groß- oder Generalkapitel“ die Zustimmung der Franken. Ihre Aufwertung zu Ratgebern im Ordenskleid neben der sich ausfächernden Zentralverwaltung (in Hofrat, Hofkammer und Geistlichen Rat) des reichsständischen Hoch- und Deutschmeisters ließ die von der Mitregierung ganz oder nur teilweise ausgeschlossenen übrigen Balleien deutschen Gebiets keineswegs untätig sein und bleiben. Auf dem vom 12./17. 4. bis 7. Juni 1662⁵⁶ in Wien tagenden Großkapitel wurde vielmehr die Einrichtung von Ratsgebietigern für alle preußischen und deutschen Ordensballeien eingeführt⁵⁷. Das Meistertum und die Ballei Franken umfaßte fortan sechs Ratsgebietiger, die ebenfalls leistungsstarke Ballei Altenbiesen fünf, die übrigen Balleien Elsaß, Etsch, Österreich, Koblenz, Hessen, Westfalen, Lothringen und Sachsen nur je zwei Ratsgebietiger aus den ältesten und tauglichsten Komturen. Wie die folgenden Großkapitelprotokolle und Beschlüsse⁵⁸ zeigen, bekamen die den Provinzoberen zum Großkapitel begleitenden Ratsgebietiger von Fall zu Fall Aufgaben als Stimmensammler oder Boten im obersten Ordensgremium.

Die von den übrigen Ratsgebietigern keineswegs mit Wohlgefallen bemerkte Sonderstellung der fränkischen Ratsgebietiger im Generalkapitel wurde im Jahre 1764 endgültig beseitigt: Nach heftigen Auseinandersetzungen zumal mit den elsässischen Kapitelmitgliedern wurde *das vermeyntliche instrumentum fundamentale vom Jahr 1444 Hiermit noch Einmahl verworffen, annulliret, undt Cassiret ... undt denen Rathsgiebthigeren der Balley Franckben kein Votum virile, sondern nur Ein Votum Curiatum bey denen General-Capitulen des Ordens zugestanden*. Ein Vorrang vor den Ratsgebietigern des preußischen Gebietes stand ihnen weder zu, noch durften sie sich dergleichen anmaßen⁵⁹.

Die von den Franken beanspruchten Sonderrechte im höchsten Ordensgremium standen auch im Zusammenhang mit der Bestimmung der 13 Wähler für einen neuen Hoch- und Deutschmeister. Zum letzten Mal war bei der Wahl Bobenhausens 1572 der Ordenspriester Christian Thobelein und bei der Wahl des bis dahin in den Ordenssätzen unüblichen Koadjutors, des Erzherzogs Maximilian, im Jahre 1585⁶⁰ der Ordenspriester Matthias Marquart tätig geworden. Bei den folgenden Wahlen neuer Generaloberer wurden – übrigens bis 1921⁶¹ – die Ordenspriester ihres bisher üblichen Wahlrechtes beraubt. Mit dem Ausscheiden Utrechts oder anderer Ordens-

⁵⁶ Das vom Hoch- und Deutschmeister Leopold Wilhelm unterfertigte und gesiegelte Generalkapitelprotokoll s. DOZA Abteilung Großkapitel (GK) 725/7. Weitere Akten zur kapitularischen Beratung von 1662 s. DOZA GK 725/1–6 und 726/1–13; Abschrift auch im DOZA GK 702/1, fol. 926–955; das Protokoll der an den einzelnen Tagen genauerhin verhandelten Gegenstände im Wiener Ordenshaus als Tagungsort s. ebd. GK 725/4, fol. 697–752; *Sammlung* (wie Anm. 19) 128.

⁵⁷ DOZA GK 725/7, Punkt 10 der Kapitelbeschlüsse.

⁵⁸ DOZA GK 727–772 (bis 1805).

⁵⁹ Vgl. den § 21 des GK-Beschlusses vom 6. Oktober 1764 (2 Orig. im DOZA GK 741/3).

⁶⁰ *Noflatscher*, Glaube (wie Anm. 9) 280, Anm. 213, 281, Anm. 224.

⁶¹ *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 18) 14, Anm. 69.

provinzen (z. B. wurde 1761 und 1769 dem thüringischen Balleioberen⁶² aus triftigen Gründen vom Großkapitel das Wahlrecht untersagt) wurde es nach 1572/85 unerlässlich, die Zahl der 13 Wähler aus den Reihen der übrigen Ritter zu ergänzen, wobei die Franken auf ihre Sonderrechte zu pochen glaubten. Das Kapitel 1764 zu Mergentheim beendete den über viele Jahrzehnte dauernden Zwist zwischen den fränkischen und übrigen (anwesenden) Ratsgebietigern dahingehend, daß die 12. Wahlstimme bei der Wahl des neuen Hochmeisters einem elsässischen Ratsgebietiger, die 13. Stimme einem fränkischen Ratsgebietiger zustehen sollte⁶³. Der Entzug der Sonderrechte für die fränkischen Komture auf den rechtschaffenden Ordensversammlungen war somit der Endpunkt in einer Entwicklung, die 1444 begonnen und 320 Jahre später zuungunsten der fränkischen Ritter ein für alle Mal beendet wurde.

Kann somit bei aller unvollständigen Quellenlage der Ständebegriff im Deutschen Orden im Spätmittelalter und bis 1809 in der überlieferten Terminologie in den erhaltenen Dokumenten nicht gefunden werden, so gibt es doch aufgrund der Ordensstatuten und gesondert geregelter Fälle die damit angezielte oder gemeinte Sache – zumal die Kontrolle der gewählten Vorgesetzten durch deren Pflicht zur kapitularischen Ratssuche.

Allgemeine Ordenssatzungen oder von Fall zu Fall getroffene Einzelentscheidungen waren die brauchbaren Instrumente im regularen Leben auch dieses Ordens, welche einerseits die geistliche Adelskorporation an ihre gewählten obersten Repräsentanten banden, diese aber ihrerseits für alle internen und nach außen erfolgenden Schritte zur Rückversicherung durch die gewählten Komture im Kapitel verwiesen. Nur wer die noch immer beachtliche Spannbreite zwischen positiven Wirkungsmöglichkeiten oder Mißbräuchen oder Verstößen nicht ermessen kann, wird sich darüber wundern. Die Ordensgeschichte im Reich liefert auch für beide Extreme genügend Beispiele.

⁶² DOZA GK 738/6 (der hessische Balleiobere führte auf Beschluß des Großkapitels das thüringische Votum); 1769 führte für den großkapitularisch ausgeschlossenen Ordensritter Berlepsch der elsässische Ritter und Ratsgebietiger Beat Conrad Philipp Friedrich Freiherr Reuttner von Weyl – zu ihm vgl. *Oldenbake*, Kurfürst (wie Anm. 42) 72 Anm. 191 – das Votum der Ballei Thüringen (DOZA GK 744/2).

⁶³ Beleg wie Anm. 59.